Lüdenscheider Zeitung

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.

Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.20, durch die Post frei ins Haus Mk. 1.62

Anzeigen werden bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 18 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg.
(Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Sasse), Lüdenscheid.
Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Verantwortlicher Redakteur: Theodor Huth, Lüdenscheid.

Nr. 135. Erstes Blatt. Freitag, den 12. Juni 1914. 47. Jahrgang.

Das letzte Ministerium der Revanche?

⊙ Lüdenscheid, 12. Juni.

Das Ministerium Ribot ist gebildet, ist es nach dem Herzen Poincarés und Rußlands. Ob es aber der im französischen Volke heute maßgebenden Stimmung Rechnung trägt, ist eine andere Frage. Die letzten Wahlen brachten den starken Ruck nach links, und das radikale Ministerium Doumergue zog sich zurück, weil es nicht sicher war, dem neuesten Geiste Frankreichs vornehmlich in der Rüstungsfrage Rechnung tragen zu können. Den Grundsätzen des parlamentarischen Regimes hätte es nun entsprochen, wenn der Präsident der Republik die neuen Minister der Tendenz der Wahl folgend gleichfalls auf der äußersten Linken gesucht hätte. Herr Poincaré betrachtet sich aber offenbar nicht nur als den Exekutor und Vertrauensmann des Volkswillens, sondern als eine Art Vormund und magister galliae, der sich berufen fühlt, die Willenäußerung der angeblich irregeleiteten Massen zu korrigieren. Nicht auf der Linken, sondern nach der Rechten zu hat er die neuen Minister gewählt. Das ist ein gefährliches Spiel, das der Selbstherrscher Frankreichs treibt. Es bedeutet eine Provokation weiter Kreise des Volkes, die leicht eine gewaltsame Explosion im Gefolge zu haben vermag. Die wenigen Ultra-Radikalen, vor allem der als Kriegsminister in Aussicht genommene Noulens lehnten denn auch im letzten Augenblick die ihnen zugedachten Portefeuilles ab, und ein homogenes Kabinett stellt sich dem Volke dar, das zwar den Beifall der Chauvinisten und Reaktionäre, aber schwerlich eine arbeitsfähige Majorität in der Kammer finden wird.

Herr Poincaré konnte das Wagnis der veränderten Volksstimmung zu trotzen nur unternehmen, weil die Situation noch nicht soweit geklärt ist, daß die vereinigte Linke über die absolute Mehrheit gebietet. Die unsicheren Kantonisten, die Mitläufer jeder am Ruder befindlichen Macht scheinen zurzeit den Ausschlag zu geben. Daß dieses politische Treibholz aber keine sichere Grundlage für eine in sich schon schwach fundierte Regierung bildet, liegt auf der Hand.

Herr Poincaré konnte ferner für seinen Entschluß die Rücksicht auf den russischen Verbündeten ins Feld führen, und diese scheint den Ausschlag gegeben zu haben. Rußland hat die Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit befohlen. Das neue Ministerium ist das Kabinett des russischen Zaren in Frankreich. Man hat sich nicht gescheut, den Machtspruch Rußlands offen in die Wagschale zu werfen, und nicht einmal knirschend folgen diejenigen Kreise des französischen Volkes dem Befehle von der Newa, in denen man die alten Traditionen französischen Stolzes zu finden glaubte.

Aber das Phantom der Revanche verblaßt, die Fata Morgana der russischen Hilfe bei Wiedererlangung der verlorenen Provinzen, die ein viertel Jahrhundert lang den von Deutschenhaß verhetzten Gemütern ein verführerisches Spiegelbild war, verflüchtigt sich mehr und mehr. Immer klarer wird es den Getäuschten, daß Rußland die nationalen Gefühle im eigenen Interesse ausbeutet, und zwar in einem Maße, daß Frankreich an den Rand des finanziellen Ruins geführt wird.

Und dieses System der von Rußland abhängigen Revanchepolitik, die bei der letzten Wahl vom französischen Volke desavouiert worden ist, will und soll nach dem Verlangen Poncarés das neue Ministerium fortsetzen. Wird das Gewaltmittel der Einschüchterung durch die Entziehung der russischen Freundschaft wirksam sein?! Die zusammenstehenden Radikalen und Sozialisten würden voraussichtlich die Möglichkeit haben, das Ministerum Ribot schon bei seinem ersten Auftreten hinwegzufegen. Man kann erwarten, daß sie es nicht tun werden. Sie werden zunächst die gewohnten patriotischen Phrasen des pathetischen Greises Ribot von der Würde und der Friedensliebe Frankreichs anhören, von der Würde, die vor dem moskowitischen „Ober"-Präsidenten der Republik kriecht, und von der Friedensliebe, die die Aufrechterhaltung der Revancherüstung fordert. Aber die Hohlheit und Unwahrhaftigkeit dieser Phrasen hat ihre Zugkraft geschwächt. Darum wird man Taten vom Ministerium Ribot verlangen. Diese Taten liegen aber auf dem Gebiete der Finanzen. Die Herren Doumergue und Cailleaux haben das Staatsschiff in dem Augenblick der größten Verfahrenheit der Staatsfinanzen verlassen. Die Parteien der Linken erwarten und verlangen nun eine gründliche und dauernde Reformierung, nicht eine oberflächliche Verkittung des bürgerlichen Finanzsystems, eine Heranziehung des Besitzes durch direkte Steuern. Sie werden vermutlich dem Ministerium Ribot einen Spielraum lassen, um mit Vorschlägen auf diesem Gebiete an die Kammern heranzutreten. Fallen diese unbefriedigend aus, lehnt die herrschende Plutokratie wiederum die allgemeine Einkommen- und Vermögenssteuer ab, erfolgt die Deckung durch Vermehrung der Staatsschulden zu einem Zinsfuße so ungünstig, wie ihn die Republik niemals zuvor erlebt hat, dann dürfte der Tag der Abrechnung gekommen sein.

Die ministerielle Erklärung stellt in Aussicht, eine Uebereinstimmung der beiden Kammern über die Einkommensteuer anzubahnen, Sache der Bourgeoisie und des von ihr beherrschten Senates ist es, das nötige Entgegenkommen zu beweisen.

Herrn Ribot ist es gelungen, zwei Namen seiner Ministerliste einzufügen, die im heutigen Frankreich Klang haben, Léon Bourgeois und Delcassé; ihre Träger übernehmen die wichtigsten Ministerien des Auswärtigen und des Krieges. Ihre Geschicklichkeit und Erfahrung mögen die Tage des neuen Ministeriums nach Möglichkeit verlängern. Aber trotzdem rechnet man in der französischen sowohl wie in der ausländischen Presse nicht mit einem langen Bestande. Was uns Deutsche dabei interessiert, ist die Frage: Ist dieser Versuch, die Revanchepolitik aufrecht zu erhalten, der letzte, stehen wir vor einem baldigen Triumphe der Vernunft in Frankreich?!

Politische Rundschau.

Eine Kaisereise nach Oesterreich.

Kaiser Wilhelm wird sich zum Besuch des österreich-ungarischen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand nach dessen Schloß Konopischt in Mähren begeben. Die Wiener Blätter begrüßen diesen Besuch mit Worten herzlicher Sympathie. Das offiziöse Fremdenblatt nennt den Besuch einen wirklichen Freundschaftsbesuch und zugleich eine Bekundung der Beziehungen, in welchen Persönlichkeit und Politik sich zu einem festen Bunde vereinigen. Daß in Konopischt das deutsch-österreichische Bündnis wieder mit aller Deutlichkeit der Welt vor Augen tritt, das ist manchen Leuten natürlich recht peinlich. Mißtrauen zwischen Deutschland und der Donaumonarchie zu säen, daß ist verlorene Liebesmüh, das sehen nachgerade auch unsere guten Freunde ein.

Aber umso eifriger bemühen sich die Pariser Blätter, Italien vor allerlei dunklen Plänen zu warnen, die in Konopischt ausgebrütet würden. Die Sorge der italienischen Patrioten, die Oesterreicher könnten sich in Albanien festsetzen, wird an der Seine nun ausgenützt, um die Zusammenkunft unseres Kaisers und des Erzherzog-Thronfolgers allen Italienern höchst verdächtig erscheinen zu lassen. Hoffentlich bleibt aber der Erfolg aus. Die Italiener sollten doch aus über dreißigjähriger Erfahrungen den Wert der französischen Freundschaft erkannt haben. Und wir glauben darum nicht, daß die anzüglichen Bemerkungen der Pariser Presse über die Geheimnisse von Konopischt in ernsthaften politischen Kreisen Italiens irgendwelchen Eindruck machen. Trotzdem wird es nicht unnütz sein, jetzt schon darauf hinzuweisen, daß es ein politisches Märchen und zwar ein recht albernes ist, was sich ein Teil der Pariser Presse über die „deutsche Mittelmeerpolitik" und die Sonderaufgaben Oesterreichs an der Adria zusammengedichtet hat.

Es betont ein Pariser Blatt: Der Minister di San Giuliano ist nicht nach Konopischt geladen worden. Das läßt tief blicken. Man will sich also in Abwesenheit des italienischen Bundesgenossen mit der großen Adria-Frage befassen. Die Annäherung Italiens an den Dreiverband, die seit der neuen Wendung in der albanischen Frage so bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat, ist also nur eine Frage der Zeit. Diese Mär von der bevorstehenden Schenkung Italiens konnte nicht glänzender widerlegt werden als durch eine dieser Tage gehaltene Kammerrede des italienischen Minister des Aeußern. Aus der Rede des Marquis di San Giuliano trat der feste Wille der beiden Adriamächte hervor, an dem zwischen Rom und Wien bestehenden Uebereinkommen auch weiter festzuhalten. Die staatsmännisch klaren Ausführungen des Ministers über den italienisch-österreichischen Akkord, der sich auch in den letzten schwierigen Moment als hieb- und stichfest erwiesen hat, könnte selbst in Frankreich dem Märchen von den Unstimmigkeiten im Dreibund ein Ende machen!

*

Der neue Oberpräsident von Posen. Der Nachfolger des vor kurzem jählings verschiedenen Oberpräsidenten Schwartzkopff in Posen ist in dem bisherigen Unterstaatssekretär im Staatsministerium von Eisenhart-Rothe gefunden worden. Herr v. Eisenhart-Rothe, einer alten pommerschen Familie entsprossen, ist bisher politisch noch gar nicht hervorgetreten. Der Unterstaatssekretär im Staatsministerium tritt ja nur in Tätigkeit, wenn die Gesamtheit der Minister als Staatsministerium eine Sitzung abhält. Der Ostmark ist der neue Oberpräsident, der im Alter von 59 Jahren steht, kein Fremder mehr. Er war längere Zeit Landrat in Bromberg. Wir wünschen dem neuen Verwaltungschef, der national heiß umstrittenen Provinz eine feste und zielsichere Hand in der Ausführung der Maßnahmen, welche die Staatsregierung in unserer Ostmark für notwendig und nützlich hält. Denn kaum kommt es in dem Maße darauf an, daß alle Instanzen einheitlich und geschlossen arbeiten als in der Provinz, in der ein stets schlagbereites Volk geschickt alle Lücken in der deutschen Schlachtordnung auszuspähen und auszunutzen weiß.

Aus dem Zentrum. Die „Germania" hat bekanntlich den Versuch unternommen, Pfarrer Wackers Essener Ausführungen als seine persönliche Meinung hinzustellen, mit der das Zentrum nichts zu tun habe. Es bedeutet einen sachlichen, obschon nicht ausdrücklich erklärten Gegensatz zu dem Berliner Zentrumsblatt, wenn das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, der „Bad. Beobachter" schreibt: „Im übrigen können wir versichern, daß **das Zentrum nie einiger und geschlossener hinter seinem bewährten und verdienten Führer stand,** der die Erfüllung seiner hochbedeutsamen Aufgabe als politischer Führer stets mit unentwegter Treue gegenüber seiner Kirche zu verbinden wußte und dies auch fernerhin tun wird."

Oesterreich-Ungarn, Das Brünner Blatt „Morawsky Listy" veröffentlicht Details über einen großen Militär-Tuchlieferungsskandal, dem der **Direktor Eisler, der sich erschossen** hatte, zum Opfer fiel. Danach beträgt der Schaden, den die vereinigten mährischen Tuchfabrikanten dem Kriegsaerar zugefügt haben, mehr als 18 Millionen Kronen. Die Unterschlagungen dauern schon seit mehreren Jahren. Der militärische Generalintendant Hübner, der die Untersuchung führt, ließ sämtliche Depots sperren und versiegeln, solange bis die von dem Kriegsminister entsandte Untersuchungskommission eintrifft. Der Generalintendant soll sich dahin geäußert haben, daß die Fabrikanten unbedingt **Helfershelfer unter dem Militär** haben müßten. Eine diebezügliche Untersuchung wird in der Kürze eingeleitet. Es heißt, daß die Direktoren der Tuchfabriken den Direktor Eisler bewußt in den Tod getrieben haben, um ihn als Sündenpock für die Unterschlagungen hinstellen zu können. Ein Teil des vom Kriegsaerar erlittenen Schadens kann ersetzt werden, da verschiedene Fabriken große Kautionen liegen haben.

Italien. Der Versuch der radikalen italienischen Arbeiterführer, ihre politischen Ziele mit dem Gewaltmittel des politischen Massenstreiks zu erzwingen, ist kläglich gescheitert. Alle Deklamationen über die „Mörder", das heißt die Soldaten und Karabinieri (Gendarmen), die in Erfüllung ihrer Pflicht von der Waffe Gebrauch machten, hat nichts gefruchtet. Ja, den Drahtziehern sicher sehr unerwartet und sehr unerwünscht, hat sich im Volke selbst eine Gegenbewegung gegen den frivolen Ausstand kundgetan. 20 000 Bürger durchzogen in Rom die Straßen, um gegen die radikalen Generalstreikshelden zu protestieren. Einige von ihnen wurden kräftig durchgeprügelt. Uns Deutschen mit unserem Sinn für staatliche Ordnung erscheinen ja solche Straßenschlachten unter Bürgern vielleicht etwas sonderbar, aber in Italien, wo die Volksleidenschaften sich rascher und stärker erhitzen, war es sicher eine gute Lehre für die Ausständigen, daß sie einmal von den Bürgern selbst scharf angefaßt wurden. Jetzt können sie wirklich nicht mehr sagen, daß allein die Regierung sie unterdrücke und verfolge, daß das Volk aber mit ihnen eines Sinnes sei. Denn die 20 000 Römer, die gegen sie zeugten, gehören doch auch schließlich zu „Volk" und nicht nur die Anarchisten und Syndikalisten.

Tagesübersicht.

Großherzog von Mecklenburg-Strelitz †

Berlin, 11. Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist heute abend 8 Uhr 17 Min. gestorben. Schon in letzter Nacht hatte er das Bewußtsein verloren. Die Mitglieder der großherzoglichen Familie weilten seit gestern abend am Sterbelager. Die älteste Tochter des Großherzogs, die Kronprinzessin Jutta von Montenegro, war ebenfalls von Jena, wo sie sich in einem Sanatorium zur Kur befindet, eingetroffen. Der Kaiser und der Kronprinz, ferner die Kaiserin und das diplomatische Korps erkundigten sich unabläßig nach dem Befinden des Patienten. Die Leiche wird noch im Laufe der Nacht nach Neustrelitz übergeführt werden.

*

Berlin, 11. Juni. Nach vorläufigen Festsetzungen wird der Kaiser Freitag, 19. Juni, in Hannover eintreffen und im Laufe des Vormittags die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft besuchen. Nachmittags besichtigt der Kaiser die Funkspruchstation in Eilvese. Für Sonnabend, 20. Juni, ist die Besichtigung des Königsulanenregiments in Aussicht genommen; dann fährt der Kaiser im Automobil nach Hamburg, um sich auf der Hohenzollern einzuschiffen. Nachmittags 3 Uhr findet auf der Werft von Blohm u. Voß der Stapellauf des für die Hamburg-Amerika-Linie gebauten dritten Riesendampfers der Imperatorklasse statt, dem der Kaiser selbst den bisher nicht bekannten Namen geben wird. Sonntag, 21. Juni, besucht der Kaiser die Gartenbauausstellung in Altona, um dann dem Auguste-Viktoria-Jagdrennen auf der Horner Rennbahn beizuwohnen. Montag, 22. Juni, fährt der Kaiser mit der Hohenzollern nach Brunsbüttel. Dienstag, 23., ist die Wettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins auf der Unterelbe mit anschließendem Festmahl an Bord der Dampfjacht Viktoria Luise. Mittwoch, 24. Juni, fährt der Kaiser durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Holtenau, wo um 1 Uhr 30 Min. nachmittags aus Anlaß der Vollendung der Erweiterungsbauten eine größere Feierlichkeit stattfindet. Für Freitag, 26. d. M., abends, ist eine Huldigung der zur Düppelfeier in Kiel versammelten Veteranen in Aussicht genommen.

Berlin, 11. Juni. Ueber die **Zulassung der Kriegervereine zu den Kaiserparaden** hat der Minister des Innern folgenden Erlaß dem zuständigen Behörden zugehen lassen: „Während die Kriegervereine in den letzten Jahren nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Armeekorpsbezirken zu den Kaiserparaden zugelassen worden sind, soll nach allerhöchster Bestimmung, da infolge der Neuformation mehrere Armeekorps die Provinzialgrenzen nicht immer inne gehalten werden, künftig ein bestimmter Grundsatz für die Zulassung nicht gelten. Die Einzelheiten sollen vielmehr von Fall zu Fall durch den Vorstand des preußischen Landeskriegerverbandes mit den zuständigen Generalkommandos vereinbart werden. Seine Majestät werden sich freuen, die Kriegervereine wie bisher auf dem Paradefelde in möglichst großer Zahl begrüßen zu können."

Berlin, 10. Juni. Nahezu **10 000 Mark für die notleidenden Ostseeanwohner** haben die Mitglieder des Deutschen Wehrvereins auf Grund des im Januar erlassenen Aufrufes des Vereins aufgebracht. Wie von der Leitung des Wehrvereins mitgeteilt wird, sind nämlich insgesamt 9765,03 Mark eingegangen. Von dieser Summe erhielten u. a. die Landschaftsbank in Stettin 3500 Mark, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen 1771 Mark, das ständige Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen unter des Kronprinzen Protektorat 4449 Mark. Das Komitee hat unter dem 2. Juni dem Deutschen

Wehrverein „für die reiche Zuwendung, sowie die hochherzige Unterstützung der Bestrebungen den aufrichtigsten und wärmsten Dank" ausgesprochen.

Berlin, 11. Juni. Der **Einspruch der ausländischen Regierungen** gegen eine Heranziehung fremder Staatsangehöriger zum Wehrbeitrag ist von der deutschen Regierung glatt abgelehnt worden. Die Ausländer werden deshalb von der Bezahlung des Wehrbeitrages auf keinen Fall befreit werden.

Eisenach, 11. Juni. Im Schloß sind die Vertreter der deutschen evangelischen Kirchenregierungen zusammengetreten, um über die Gestaltung des Gemeindewahlverfahrens und über die Bestattung der Selbstmörder zu beraten.

Posen, 10. Juni. Die Ansiedelungskommission hat dortigen Vernehmen nach die fürstlichen Güter Niegruschewo und Otusch nebst Vorwerken, insgesamt eine Fläche von 2000 Hektar, angekauft. Der Kaufpreis soll, wie verlautet, sechs Millionen Mark betragen.

Washington, 11. Juni. Der Senat hat mit 50 gegen 24 Stimmen den Zusatzantrag zu der Bill angenommen, die die Gebührenfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamakanal aufhebt. In diesem Zusatzantrage wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten dadurch nicht auf das Recht verzichten, ihre eigenen Schiffe den Kanal gebührenfrei passieren zu lassen.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, den 12. Juni.

Ein Gewitter, das gestern Nachmittag hier begann, verzog sich sehr rasch und kam in der Nahmede mit einem wolkenbruchartigen Regen zu heftigen Ausbruch.

Ein Promenadenkonzert des städtischen Orchesters findet heute Abend 7½ Uhr auf dem Karlsplatz statt.

Hochherzige Stiftung. Herr Fabrikant Julius Turck und Herr Peter Robert Plate haben zur Erinnerung an ihre Söhne, die zu Ostern die Reifeprüfung am hiesigen Realgymnasium bestanden haben, für die Aula der Anstalt gemeinsam eine prächtige Orgel gestiftet. Damit hat der Festsaal des Realgymnasiums neben den schönen Oelbildern, die Herr Kommerzienrat Noelle im vorigen Jahr geschenkt hat, eine neue hervorragende Zierde erhalten.

„Die Wacht am Rhein" wurde gestern vor 60 Jahren zum ersten Male von einer größeren Sängerschar öffentlich gesungen. Das Gedicht ist bekanntlich im Jahre 1840 von Max Schneckenburger (geb. in Thalheim bei Tuttlingen in Württemberg 17. Febr. 1819, gest. 3. Mai 1849 in Burgdorf bei Bern.) gedichtet worden. Im März 1854 wurde es von dem Krefelder Musiklehrer Karl Wilhelm komponiert und am 11. Juni desselben Jahres gelegentlich der silbernen Hochzeit des späteren Kaisers Wilhelm in Krefeld unter Leitung des Komponisten von einem Chor vorgetragen. Es wurde dann zunächst wenig gesungen, wiewohl es in verschiedene Liederbücher übergegangen war, bis es 1865 auf dem ersten deutschen Sängerbundesfest in Dresden wieder größeren Kreisen zu Gehör gebracht wurde. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 erst aber gewann es die große nationale Bedeutung. Der Komponist, am 5. September 1815 zu Schmalkalden geboren, wo er auch in seinen letzten Lebensjahren wohnte, hat infolge persönlicher Erlebnisse sehr zurückgezogen gelebt. 1870 wurde er vom kgl. Hof in Berlin eingeladen und dirigierte dort im November mehrfach die Wacht am Rhein. Nach dem Kriege stattete ihn die Nation mit einem Jahresgehalt von 3000 *M* aus; doch genoß er sie nicht lange, da er bereits am 26. August 1873 starb.

*

Kierspe-Bahnhof, 11. Juni. Der M.-G.-V. Eintracht-Börlinghausen begeht am kommenden Sonntag und Montag die Feier seines 15jährigen Bestehens, verbunden mit Gesangwettstreit. Es beteiligen sich 13 Vereine mit 321 Sängern. Das Fest nimmt seinen Anfang mit einem gemeinsamen Festzug, der vom Bahnhof aus durch die Hauptstraße zum Schulplatz zieht. Dort findet die Begrüßung der auswärtigen Vereine durch die Behörden statt, worauf vom festgebenden Verein und den M.-G.-V. Unter den Linden-Meinerzhagen, Quirinus-Lüdenscheid und M.-G.-V. Vollme ein Begrüßungschor gesungen wird. Das Wettsingen beginnt ½3 Uhr.

Handel und Industrie.

Der internationale Handels-Kammerkongreß in Paris, der nun seine Arbeiten beendet hat, hat zur **Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs** folgende Beschlüsse gefaßt: 1. In Hinsicht auf die Kompliziertheit des Problems möge man sich zunächst auf den **Kampf gegen das Schmiergelder- und Bestechungswesen** beschränken und das allgemeine Thema des unlauteren Wettbewerbes durch eine Unterkommission für den nächsten Kongreß vorbereiten lassen. 2. Der Kongreß wünscht eine Spezialgesetzgebung (die in allen Ländern so einheitlich wie möglich sein soll), die die Bestechung als ein strafbares Vergehen bezeichnet und mit strafrechtlichen und zivilrechtlichen Folgen charakterisiert. Diese Gesetzgebung soll die Einleitung des Strafverfahren so leicht wie möglich gestalten, und zwar sowohl für den Staat wie für einzelne Personen.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 11. Juni. Heute mittag kurz nach zwölf Uhr brach auf der **Jubiläumsgewerbeausstellung** in der Maschinenhalle Feuer aus. Die Feuerwehren löschten in 1¼stündiger Arbeit den Brand. Der Schaden ist bedeutend.

Seele, 11. Juni. Ein Automobil fuhr in scharfem Tempo durch die Bredeneyerstraße, wobei der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Der Wagen **überfuhr zwei Damen von denen eine sofort tot** war, die zweite wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Barmen, 11. Juni. Bei dem Eisenbahnunfall im Bahnhof Barmen-Rittershausen wurden schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus gebracht der 19jährige Kaufmann Karl Plate aus Hagen, Grünstr. 15, der schwere Kopfverletzungen mit Armbrüchen erlitten hat, ferner der 63jährige Agent Robert Herberg aus Hagen, Arndtstraße 46, der Brüche des Unterschenkels und des linken Armes davontrug. Der dritte Schwerverletzte ist ein 17jähriger böhmischer Arbeiter. Das Befinden der Verletzten war heute morgen den Umständen nach befriedigend. Sie sind außer Lebensgefahr. Leicht verletzt wurden u. a. der Schreiner Jean Schmalen aus Hagen, Altenhagenerstr. 45, der Heizer Johann Czarnecki aus Hagen, Feldstraße 108, Frau Lüdecke und Frau Stark aus Vorhalle. Sie konnten schon gestern abend ihre Wohnung aufsuchen bezw. ihre Reise fortsetzen.

Köln, 11. Juni. Die 5. Tagung des Bundes deutscher Jugendvereine fand hier unter zahlreicher Beteiligung statt. Zu den Ausscheidungs- und Wettspielen hatten sich über 1000 Knaben und Mädchen in dem Stadion der Werkbundausstellung eingefunden. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem Festgottesdienst, bei dem Pastor Speckmann aus Dellbrück die Festpredigt hielt. In großen Feldkesseln, die die Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hatte, wurde an Ort und Stelle abgekocht. Nach Darbietungen der Kölner Jugendvereine sprach Pastor Schröder über das Thema: „Junge, holt fast!" In den Beratungsversammlungen behandelte Pfarrer Dehn das Thema: „Großstadtjugend." Er bot aus eigener Erfahrung ein Bild der Zustände in der Berliner Abeiterjugend in Moabit. Professor Pöhlmann aus Nürnberg sprach über die Jugend der höheren Schulen und legte die Not, unter der die höhere Schule heute zu leiden hat, dar. Der bekannte Jugendarbeiter Walter Claßen sprach über „Turnen, Sport und Jugendpflege." Er lehnte die sportlichen Wettkämpfe, wie sie von Amerika und England her in Deutschland eingedrungen sind, energisch ab, bezeichnet ihre Ethik als heidnisch und erklärte sie für unfähig, das Ziel zu erreichen, auf das es ankäme, nämlich jeden zu lehren, daß er dienend ins Ganze sie füge. Der sportliche, auf den Rekord eingestellte Wettkampf bedeute eine große Gefahr für unsere Volksgesundheit und für unsere aus dem Christentum erwachsene Ethik. Demgegenüber fordert der Redner eine möglichste Ausbildung des Turnens und der sogenannten Leichtathletik. Auch die von Jahn begonnene, unserm Volkscharakter vorzüglich angepaßte Selbstregierung, wie sie noch heute in der Deutschen Turnerschaft bestehe, sei ein sehr wertvolles Element für die Ausbildung der deutschen Jugend. **Bei allen Leibesübungen sollten wir Deutsche im Auge behalten, daß Berufsarbeit und der Dienst für Familie und Vaterland den Inhalt unseres Lebens bilden sollen.** (Lebh. Beifall.) — Den letzten Vortrag hielt die städtische Fortbildungsschullehrerin Fräulein Rosa Vollmar über das Thema: „Die Bedeutung der praktischen Lebenskunde in der Vereinsarbeit mit volksschulentlassenen Mädchen." Die Rednerin legte besonderes Gewicht darauf, daß die jungen Mädchen zum Geben erzogen würden. Das geschehe an besten dadurch, daß man sie nach der Schulentlassung zur sozialen Arbeit mit heranziehe. Bei der heutigen Jugendpflege seien die Jugendlichen fast durchweg die Nehmenden an allerlei Genuß und eigener Förderung. Es fehle, daß der Jugend durch die Jugendpflege beigebracht werde, daß sie ihrerseits nun auch der Allgemeinheit zu dienen habe. Die Bundestagung wurde durch einen Mädchenabend beschlossen. Die Teilnehmer an der Tagung machten dann einen Ausflug ins Siebengebirge. Der Bund deutscher Jugendvereine umfaßt zurzeit 260 Vereine mit über 12 000 jugendlichen Mitgliedern.

Köln, 11. Juni. In einem von dem Verein gegen das Bestechungsunwesen (Sitz Berlin) veranlaßten Schmiergelderprozeß gegen den früheren Direktor der Werkzeugmaschinen-Aktiengesellschaft in Köln wurde heute nach zweitägiger Verhandlung die Beweisaufnahme geschlossen. Sie ergab folgendes: Der Direktor Franz Spiegel hat fortgesetzt Beträge aus der Kasse genommen auf Grund zahlreicher Geheimquittungen und zwar von 1902 bis 1910 ungefähr 100 000 *M*. Diese Quittungen lauten auf den Namen des Direktors und bezeichnen den wirklichen Empfänger nur mit dem Anfangsbuchstaben, unleserlichen Namen, zum Teil in Spiegelschrift oder stenographischen Notizen. Der Angeklagte konnte nur eine geringe Zahl von Quittungen für glaubhaft erklären. Infolge dieser Geheimquittungen war der Angeklagte schon früher in den Verdacht der Unterschlagung geraten, wurde aber in dem Verfahren wegen Unterschlagung freigesprochen, weil sein Rechtsbeistand die Erklärung abgab, die auf die Quittungen entnommenen Beträge seien im Interesse der Werkzeugmaschinen-Aktiengesellschaft ausgegeben worden und zwar als Schmiergelder. Der Angeklagte bestritt dies im Verfahren und behauptet, die Gelder seien in der Hauptsache Vermittlerprovisionen oder Zuwendungen für Ueberlassung von Patenten und diskrete Gehaltszulagen der eigenen Angestellten. Dagegen steht fest, daß die legalen Vertreter- und Agentenprovisionen getrennt verbucht worden sind und daß darüber auch die ordnungsmäßige Empfangsbestätigung vorliegt. Es wurde festgestellt, daß für die diskreten Gehaltszulagen und Patenterwerbungen nur eine geringe Zahl von Geheimquittungen in Frage kommt. Ferner ergab die Vernehmung einer Reihe von Zeugen den Beweis für tatsächliche Schmiergelderzahlungen. Ein Vertreter der Werkzeugmaschinen-Aktiengesellschaft verweigerte überdies die Aussage, weil er sich selbst strafbar gemacht zu haben glaubt. Bezüglich der Mitangeklagten des Direktors Josef Spiegel und des Prokuristen Dunkel wurden Bestechungen nicht erwiesen. Auch sie haben gegen Geheimquittungen Gelder erhalten, jedoch wurde bei allen diesen Quittungen die legale Verwendung vorgefunden. Bezüglich des ferner mitangeklagten Ingenieurs Gödde von einer Waggonfabrik in Köln ist die Annahme von Bestechungsgeldern nachgewiesen worden. Das Urteil ging dahin: Direktor Franz Spiegel wird wegen fortgesetzter aktiver Bestechungen zu 1000 *M* Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt, wegen passiver Bestechung zu 100 *M* Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Die anderen gezahlten Schmiergelder im Betrage von 600 *M* sind dem Staate verfallen. Direktor Josef Spiegel und Prokurist Dunkel wurden freigesprochen. (Solche Bagatell-Geldstrafe wirkt nicht abschreckend. D. Red.)

Sport.

Berlin, 11. Juni. Einen **Sport- und Turnlehrerkursus** für Mitglieder von Sportvereinen hat auf Antrag der deutschen Sportbehörde für Athletik die Kgl. Landesturnanstalt in Spandau vom 29. Juni bis 18. Juli eingerichtet. Zur Abhaltung des Kursus sind 60 Teilnehmer vorgeschrieben. Die auswärtigen Teilnehmer erhalten die Fahrt 3. Klasse hin und zurück, sowie während des Aufenthalts in Spandau täglich 5 *M* Beihilfe zu den Kosten.

Lyon, 10. Juni. Auf dem Leichtathletikkongreß, der heute hier begann, sind Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Norwegen, Schweden, die Schweiz, Aegypten, Südafrika, Amerika und Australien vertreten. Aus den Tagungen der Ausschüsse ist bemerkenswert, daß die Weltrekordliste aufgestellt und genehmigt wurde. Ferner wurden die Wettkampfbestimmungen verschärft. Das Schiedsgericht besteht in Zukunft nur aus einer Person.

Aus aller Welt

Berlin, 11. Juni. Am 17. nachmittags wird am Teltowkanal bei Gr.-Lichterfelde ein Denkmal für den im Jahre 1896 bei einem Flugversuch verunglückten Ingenieur Lilienthal, den scharfsinnigen Beobachter des Vogelfluges und eigentlichen Erfinder der modernen Flugmaschine, enthüllt. Das Komitee besteht aus dem Reichsflugverein und Einwohnern aus Lichterfelde.

Berlin, 11. Juni. Auf eigenartige Weise versuchte sich ein 15jähriger Lehrling das Leben zu nehmen. Er kletterte auf einen Starkstrommast, berührte die Leitung und wurde mit schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

München, 11. Juni. Ueber die literarische Gesellschaft „Die Brücke" ist der Konkurs eröffnet worden.

Dresden, 11. Juni. Hier wurde infolge der Aufmerksamkeit eines Liftboys der Krakauer Defraudant Wilczek verhaftet, der am 15. Mai 192 000 Kronen veruntreut und um seiner Entdeckung zu entgehen, bisher nur in Schlafwagen übernachtete.

Laens, 11. Juni. In einem Minenschacht bei Courrières ist eine Brücke aus Eisenbeton infolge einer durch Regengüsse verursachten Bodensenkung zusammengebrochen. 8 Arbeiter wurden mitgerissen, von denen einer getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Luxemburg, 11. Juni. Aus Anlaß der Wahl des Großgrundbesitzers de Villers, der früher preußischer Reiteroffizier war, kürzlich die luxemburgische Staatsangehörigkeit wiedererlangte und jetzt Großherzoglicher Kammerherr ist, fanden laut Vossischer Zeitung Kundgebungen statt, die darin bestanden, daß die Menge den Hauptstandbildern des Denkmals für den luxemburgischen Nationaldichter auf dem Paradeplatz eine Pickelhaube aufsetzte und unablässig die luxemburgische Nationalhymne mit dem verkehrten Reim sang: Wir wollen keine Preußen sein.

Tokio, 11. Juni. Die Gerichtsverhandlung gegen den Vertreter der Siemens-Schuckertwerke, Hermann, den ehemaligen Korrespondenten des Reuterschen Büros, Pooley, und mehreren Japaner aus Anlaß des Marineskandals hat heute begonnen. Eine ganze Anzahl ausländischer und japanischer Verteidiger waren erschienen. Das britische und deutsche Konsulat sind vertreten. Hermann wurde in der Vormittagssitzung eingehend vernommen.

Baku, 11. Juni. Die Zahl der Ausständigen im Distrikt Balakhany ist auf 100 000 angewachsen. Die Aufständigen fordern u. a. achtstündige Arbeitszeit und das Recht, am 1. Mai zu feiern.

Letzte Nachrichten.

Wildpark, 12. Juni. Der Kaiser hat mit Gefolge heute Nacht im Sonderzuge von der Fürstenstation aus die **Reise nach Konopischt** zum Besuche des österreichischen Thronfolgers angetreten.

Leipzig, 11. Juni. In einem Spionageprozeß gegen den Provinzialbüroassistenten Max Rosenfeld in Königsberg wurde heute der Angeklagte wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu **fünfzehn Jahren Zuchthaus, 10 000 Mark Geldstrafe** und im Falle der Nichtbeitreibung der Summe zu weiteren acht Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Begründung des Urteils erfolgte unter dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit. Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte Vizewachtmeister Dobinska ist bereits vom Kriegsgericht wegen Verrats von geheimen Schriftstücken und Büchern an den an den russischen Nachrichtendienst zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rosenfeld hatte Dobinski, als dieser noch im aktiven Dienste stand, zum Verrate angestiftet.

London, 11. Juni. Heute nachmittag gegen 6 Uhr erfolgte in der Nähe des Hochaltars in der **Westminsterabtei eine Bombenexplosion.** Der Krönungsfessel, auf dem der König gekrönt wurde, ist beschädigt worden. Die Explosion erfolgte in zwei lauten Detonationen, die bis zur Westminsterbrücke gehört wurden. Die Westminsterabtei wurde von der Polizei **sofort geschlossen.** Später wurden **zwei Frauen verhaftet.** Das Pflaster in der Nähe der Abtei wurde aufgerissen, eine Dame wurde ohnmächtig und erlitt einen Nervenchok. Obwohl die Explosion sehr heftig war, ist der Krönungssessel nur wenig beschädigt worden.

London, 12. Juni. Im Unterhause gab gestern der Staatssekretär des Innern Mac Kenna eine Erklärung ab, in der er die Politik der Regierung gegenüber den Ausschreitungen der Suffragetten verteidigte. Er sagte, er könne sich nicht an einer Politik beteiligen, die Frauen im Gefängnis sterben lassen wollen, und er glaube nicht, daß eine solche Politik sich für das englische Volk empfehle. Er sei der Meinung, daß Frauen, die derartige Verbrechen begehen, bezahlte Agentinnen seien und er hoffe, man habe jetzt den Beweis, der der Regierung ermögliche, den **Unterzeichnern der Sammlungsaufrufe** für den Agitationsfonds der Suffragetten den Prozeß zu machen. Infolge der Prozesse würden diese Unterzeichner für allen Schaden verantwortlich sein, der angerichtet werden würde. Ferner überlege er es sich, ob man gegen die Unterzeichner nicht auch auf strafrechtlichem Wege vorgehen könne. Redner schloß mit den Worten: Die Unterzeichneten sind in der Hauptsache reiche Frau, die ihren Reichtum gegen die Interessen der Gesellschaft benutzen und ihren **unglücklichen Opfern Geld geben, damit sie sich den Schrecken eines Hunger- und Durststreikes im Gefängnis unterziehen sollen.** Redner wandte sich scharf gegen diese **reichen Frauen, die die Ausführung von Verbrechen veranlassen,** und Frauen im Stich ließen, die vielleicht mit 30 oder 40 Schilling in der Woche bezahlt würden, um Verbrechen zu begehen und Strafen auf sich zu nehmen, während sie **selbst im Luxus lebten.** Falls das von der Regierung in Aussicht genommene Vorgehen den Erfolg haben werde, die Quellen der Einnahmen der Frauen der weiblichen Kampforganisation zu zerstören, werde man das Ende der Macht der Frau Pankhurst und ihrer Freunde sehen.

London, 12. Juni. Gestern wurde in der Albert-Hall der große **internationale Heilsarmeekongreß** eröffnet. Alle Festlandstaaten sind vertreten. Versammelt sind 21 000 Delegierte, die 34 Sprachen sprechen.

Athen, 12. Juni. Da die systematischen Verfolgungen der Griechen in Kleinasien trotz der wiederholten Zusicherungen der Pforte andauern, so ist heute der Ministerrat zusammengetreten, um die **kritisch gewordene Lage** zu prüfen. Nach Beendigung des Ministerrates legten Ministerpräsident Venizelos und der Marineminister dem König die gefaßten Beschlüsse vor. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt. Die Abendblätter geben der Regierung in lebhaften Ausdrücken den Rat, nichts zu unterlassen, um den durch die Grausamkeit der Türken veranlaßten Mißständen ein Ende zu machen. Aus Mytilene wird gerüchtweise gemeldet, das Aivali in Flammen stehen soll. (Aus dem Griechischen ins Deutsche übresetzt heißt das: Griechenlands Landhunger wächst. D. Red.)

Eingesandt.

Es ist eine lästige Unsitte, daß beim Straßenfegen hierorts in den meisten Fällen nicht vorher die Straße besprengt resp. begossen wird. Es wird dadurch eine Menge Staub aufgewirbelt, der sich an anderen Gegenständen, wie Häusern, Fenstern etc. festsetzt. Gleichzeitig fliegen beim Aufwirbeln eine große Anzahl Bakterien mit auf, die außerst gesundheitsschädlich sind. Ferner beschmutzt der Staub die Kleidung der Passanten, ohne von seiner Lästigkeit für Gesicht und Augen zu reden, die noch weitaus empfindlicher ist. Also beim Straßenreinigen Wasser zur Hand, wie es in anderen Städten ebenfalls der Fall ist. E.

„Nicht so wichtig!" bekommt man hier zur Antwort, wenn man im Einzelfalle darauf aufmerksam macht. Schuld ist aber auch unsere Stadtverwaltung. Sie selbst läßt in dieser törichten Weise fegen, wo sie dazu verpflichtet ist. Und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die städtischen Polizei auch keinen Anstoß nimmt an diesem 2 mal wöchentlich erfolgenden öffentlichen Angriff auf die Nasen, Lungen und Kleider der Passanten. D. Red.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Noch strichweise Gewitterregen, Bewölkung wechselnd, gemäßigt warm, Gewitterneigung fortbestehend.

Niedersachsen
? ? ? ? ? ? ? ?

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Steuergemeinde Lüdenscheid-Stadt belegenen, im Grundbuche von Lüdenscheid Band 7 Blatt Nr. 994 auf den Namen des Bauunternehmers **Josef Schmidt** in **Lüdenscheid** eingetragenen Grundstücks Flur 61 Nr. $\frac{1342}{9(2)}$ wird aufgehoben, da die Gläubigerin Firma **Gebrüder Funke G. m. b. H.** in **Lüdenscheid** den Versteigerungsantrag zurückgenommen hat.

— Der auf den 23. Juni 1914 bestimmte Termin fällt weg. —

Lüdenscheid, den 9. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Herr Dr. Oriol Solé Rodriguez ist an Stelle des verstorbenen Generalkonsuls Antonio Gose zum Generalkonsul von Uruguay für das Deutsche Reich mit dem Amtssitz in Hamburg ernannt worden.

Altena, den 2. Juni 1914.

Der Landrat.
J. V.: Venske, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Kraftfahrzeugen mache ich darauf aufmerksam, daß die Lenne—Sieg—Provinzialstraße in Elverlingsen km 14,5 bis 15,5 mit einer neuen Deckschüttung versehen wird. Die Arbeiten werden ungefähr 12 Tage dauern.

Altena, den 8. Juni 1914.

Der Landrat.
J. V.: Venske, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Die unter dem Weidevieh in Rölde des Metzgers Wilhelm Häseler zu Dahl ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Lüdenscheid, den 11. Juni 1914.

Der Amtmann:
Strosser.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg vom 13. März 1913 wird auf den Antrag der Vertretungen des Barbier- und Friseurgewerbes für den Umfang des hiesigen Amtsbezirks folgendes bestimmt:

Die Beschäftigung von Arbeitern im Barbier- und Friseurgewerbe ist an allen Sonn- und Festtagen — mit Ausnahme des zweiten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages, an welchen eine Beschäftigung auch außerhalb der Barbier- und Friseurstuben nicht erlaubt ist — bis mittags 1 Uhr gestattet.

Lüdenscheid, den 9. Juni 1914.

Der Amtmann:
Strosser.

Arbeitsmarkt

Anstreichergehülfen

gesucht.

Aug. Spelsberg, Eggenscheid.

Sofort ein

Hufschmiedegeselle

gesucht. Solche, die gut schmieden können, werden bevorzugt.

Aug. Werhahn, Werdohlerstr. 219.

Bäcker- und Konditor-Gehülfe

gesucht.

Franz Kämper, Knapperstr. 31.

Ein Schulknabe (zur Arbeitskarte berechtigt) für einige Nachmittagsstunden als

Laufjunge

gesucht.

Gust. Patzwald, Knapperstr. 15.

Mädchen

für Maschinenarbeit gesucht.

Paulmann & Crone.

Niedersachsen
? ? ? ? ? ? ? ? ?

Junges Mädchen

im Kochen und aller Hausarbeit durchaus selbstständig, sucht in einem ruh., nur feinem Haush., dauernde Stellung. Antritt 1. Juli oder früher. Beste Empfehlungen vorzuweisen.

Off. erb. **J. Neumann, Hagen i. W.,** Hochstraße 112.

Wohnungsanzeiger

Mittelstraße zum 1. November

abgeschlossene herrschaftliche Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern,

Mansarden-Wohnung

von 3 Zimmern preiswert abzugeben.

Wilh. Feldmann & Co.

Freundl. Zimmer

mit oder ohne Möbeln zu vermieten.

Turmstraße 10.

Per sofort oder später

2 kleine Zimmer

zu vermieten.

Höh 49.

Evang. Gemeinde Lüdenscheid.
1. Sonntag n. Trinitatis, den 14. Juni.
Kollekte für den Kirchbau in Obernbeck, Syn. Herford.

Erlöserkirche.
Frühg. 8½ Uhr: Pfr. Turck.
Hauptg. 10 Uhr: Pfr. Müller.
Kinderg. 11¼ Uhr: Pfr. Müller.
Vorbereitung dazu: Freitag, 12. Juni, abends 8¾ Uhr im Konf.-Hause.

Christuskirche.
Hauptg. 9½ Uhr: Pfr. Gürtler-Hohensalza (Gastpredigt).
Kinderg. 11 Uhr: Pfr. Wilms.
Vorbereitung dazu: Freitag, 12. Juni, abends 8½ Uhr im Vereinshause.

Krankenhaus (nicht öffentlich)
vorm. 9 Uhr: Pfr. Pröbsting.

Kapellenbezirk Loh.
Sonntag, den 14. Juni,
nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in der Bierbaumer Schule.
Pfr. Sendler-Heedfeld.

Evang. Gem. Brüntnghausen.
Sonntag, den 14 Juni,
10½ Uhr: Gottesdienst.
J. V.: Pfr. Petersen-Lüdenscheid.

Evangel. Gemeinde Rahmede.
Sonntag, den 14. Juni
10 Uhr: Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Jungfrauenverein.
Taufen in der Leifringh Bauernschaft.
8 Uhr: Blaukreuzstunde.
Pfr. Arning.

Freie evang. Gemeinde
Börsenstraße.
Sonntag, den 14. Juni 1914,
vorm. 9—12 Uhr: Konferenzversamml.
„ 2½—5½ Uhr: „
abends 8½ Uhr: Versammlung.

Freie evang. Gem. Rahmede.
Lokal: Mühlenrahmede No. 96
Sonntag 11 Uhr: Erbauungsvers.
„ 4 Uhr: Versammlung.

Gottesdienst in Rummenohl.
Sonntag, den 14. Juni,
10½ Uhr vorm.: Pfr. Schmalenbach-Schalksmühle.

Gottesdienst in Neuemühle.
Sonntag, den 14. Juni,
nachm. 3½ Uhr: Predigt Pfr. zur Nieden-Herscheid.

Kathol. Gottesdienstordnung.
Sonntag, den 14. Juni.
Lüdenscheid (Sauerfelderstraße)
Vormittags: 6½, 7¾, 9½ u. 11 Uhr.
Nachmittags: 2½ Uhr (Andacht).
Brügge (Saal des Herrn Dommes)
Vormittags: 8½ Uhr.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zuckers Patent-Medizinal-Seife,** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— und Mk. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoh-Creme** 50 u. 75 Pf. nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **F. W. Schumacher, Ed. Rentrop,** und in der Löwen-Drogerie **G. Offermann,** sowie bei **Joh. Heinr. Schürmann.**

Promenaden-Konzert

der städt. Kapelle
Heute abend 7½ Uhr
auf dem Karlsplatz.

Kavallerie-Verein von Lüdenscheid Stadt und Amt.

Samstag, den 13. ds. Mts.,
abends 7 Uhr
Antreten vor der Standarte zum

Uebungsmarsch.

Nachher:
Gemütliche Zusammenkunft mit Abkochen Verlosung 2c.
an der **Fuelbecker Talsperre.**
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sonntag, 14. Juni:
Neuenhaus-Kerspe-Sperre-Rönsahl.
6 Uhr Amtshaus.

Lüdenscheider Schützen-Gesellschaft.

Sonntag, den 14. Juni,
von 8 Uhr vormittags an:

Probe-Preisschießen

der jugendlichen Mitglieder.
Jeder muß zur Stelle sein.

Nachmittags 3 Uhr:

Vereinsschießen.

Der Vorstand.

Verein ehem. 97er

der Stadt- u. Landgemeinde Lüdenscheid.

Sonntag, den 14. Juni,
nachmittags 3 Uhr:

Picknick

bei der **Heerwiese,** wozu die Kameraden nebst Familie herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Saale des Herrn Ed. Spelsberg, Heerwiese, statt

„Bill-Seife ist gut und billig!"

Niedersachsen
? ? ? ? ? ? ? ? ?

Den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse!

Unterzeichnete machen bekannt, daß sie die Behandlung für Zahnerkrankungen bis auf weiteres zu folgenden Sätzen übernehmen:

Zahnziehen ohne Betäubung . . .	**0.50 Mk.**
Zahnziehen mit Betäubung	**1.00 Mk.**
Nervtöten	**0.50 Mk.**

Bei Wurzelbehandlung, Füllung und künstlichem Ersatz entsprechende Ermäßigung. — Diese Sätze haben nur Gültigkeit für Mitglieder obiger Kasse. (Ausweis Mitgliedskarte.)

Die Dentisten:

Hohage — Altenaerstraße 8
Albert — Thünenstraße 2
Frantz — Wilhelmstraße 21

Verband Lüdenscheider Turnvereine.

Am **Sonntag, den 14. Juni, vormittags von 9½ bis 12 Uhr in der Loher Turnhalle**

Schauturnen

der für das **Kreisturnfest in Münster** vorgesehenen Vorführungen, wie Vereinswetturnen und Sondervorführungen des **Lüdenscheider Turnvereins,** der **Turnvereine Grünewald und Höh,** sowie der **Lüdenscheider Turngemeinde.**

Eintritt 10 Pfg. **Der Vorstand.**

Turnverein „Jahn".

Sonntag, den 14. ds. Mts.,
vormittags 7½ Uhr,
findet in der Turnhalle das

Probeturnen

für das Vereinsfest in Münster statt, wozu wir unsere Mitglieder herzlichst einladen.

Der Vorstand.

Radikale, schmerzlose
Hühneraugen-Entfernung
Hermann Kruse
Friseur und Hühneraugen-Operateur.

Fuelbecker Talsperre.

Sonntag, den 14. Juni cr.,
von nachmittags 3 Uhr ab:

Große Taucher-Vorstellungen, Frei-Konzert

des städtischen Orchesters.
Entree 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Offeriere für Wirte u. Wiederverkäufer:
Cigaretten von **6.50** M. an per Mille
Cigarren von **27.00** M. an
Ernst Müller.

Niedersachsen
? ? ? ? ? ? ? ? ?

Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im
rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig und erschöpfend berichtende Organ ist die
im 176. Jahrgang stehende streng nationale

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil
Der Nachrichtenteil
Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhntesten Leser.

Man abonniert: in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u. Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von 4.75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster, Recklinghausen, Wanne und Witten bei den Hauptvertretungen zum Bezugspreise von 5 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten bei der Post zum Vierteljahrspreise von 4.75 M. ausschließlich Bestellgeld.

Anzeigenpreis: für die neunmal gespaltene Kolonelzeile (39 mm breit) 30 Pfg. für die viermal gespaltene Reklamezeile (91 mm breit) 1.20 M. Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

SPITZEN UND STICKEREIEN

Durch die große Nachfrage waren unsere Auslagen schnell vergriffen. Wir haben fast sämtliche Sortimente neu ergänzt und bieten sich nach wie vor greifbare Vorteile. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Stickerei-Konfektion

Stickerei-Blusen	85 ₰	1.50	2.50	3.75	5.75	8.50
Stickerei-Kleider	5.75	8.50	14.00	18.00	26.00	38.00
Stickerei-Kinderkleider	1.95	3.75	5.75	8.75	14.00	
Stickerei-Kinder-Roben	per meter 78 ₰	95 ₰	1.25			
Stickerei-Roben-Volants	per meter 95 ₰	1.65	2.50	4.75		
Halbf. Stickerei-Roben	p. Stück 2.75	5.72	8.50	14.50		

Stickerei-Träger-Zier-Schürzen
entzückende Neuheiten
58 ₰ 78 ₰ 95 ₰ 1.45 1.95

Elegante Handarbeiten

in echt Klöppel, Richelieux, Madeira, Venise, Bohème sowie aparte Neuheiten in Kissenplatten Decken, Läufer und Salon-Garnituren sind

ganz enorm im Preise reduziert.

Ein Posten Eis u. Tablettdeckchen, in rund oval u. rechteckig Stck.
10, 15, 20, 25, 30 bis 2.75

Ein Posten 3- od. 5teilige Waschtischgarnituren mit Spitze garniert gez. 75, 95, 1.45 gestickt 1.35 1.95 2.75

Ein Posten Tüll-Commoden-Decken vollständig groß . 95, 1.75

passende Milieux 55, 1.10 Läufer 65, 1.20 Schoner 18, 28 ₰

Stickerei-Taschentücher

von Handarbeit kaum zu unterscheiden

Schweizer Stickerei-Taschentücher Stück . 28 ₰ 48 ₰ 1.25

Schweiz. Stick.-Taschentücher m. kleinen Fehlern Stk. 10 ₰

Buchstaben-Taschentücher in Schweizer Stickerei ½ Dtz. 1.65

Ein Posten kunstseidene **Stickerei-Shawls** in schwarz und weiß, eleg. Dess. 2.95

Kleider-Besätze und -Einsätze in weiß und farbig, per Meter 75, 48, 25 5 ₰

2 Serien Stickerei-Einsätze
Wert bis 3.50 p. Stück 4.10—4.60 Mtr.
Serie I 38 ₰ Serie II 58 ₰

Hochaparte Etamine-Stores

mit eleganten imitiert Klöppel- und Chiffly-Einsätzen und Motiven sowie Franzen oder Spitzen-Abschluss. Wert bis 16.50
4.60 5.90 7.75 10.00

Elegante Tüll-Bettdecken

in neuen Spitzen-Dessins ganz solide Suissnet-Qualitäten.
Posten I 4.90 Posten II 5.75

ALSBERG
LÜDENSCHEID

Königlich Preußische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 5. (231.) Lotterie habe ich abzugeben:
1/8 5.— und 1/4 10.— M
nach auswärts 15 ₰ Porto extra.
Die neuen Lotterie-Pläne verabfolge ich kostenlos.

Ernst Wissing,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.
Fernruf 582.

Schaufenstergestell
4 m lang, auch geteilt, billig zu verkaufen.
Näheres **Concordiastr. 22.**

Küchenbank
mit Lehne, gebraucht, zu kaufen gesucht.
Bahnhofstr. 78, 3. Etage.

Buchen-Brandholz u. Splitterholz sowie reines grobes buch. **Sägemehl** liefert äußerst billig
Sägewerk Emil Lambach Nachf.
Unter-Pöppelsheim bei Brügge.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Zweistöckiges besseres **Einfamilien-Haus** mit schönem Garten, welcher sich zum Teil zu einer Baustelle eignet, im südöstlichen Stadtteil, ist verziehungshalber preiswert zu verkaufen.
Auskunft erteilt **Jul. Büchel,** Stabergerstraße 1.

Balkonpflanzungen
werden schön und preiswert ausgeführt **Passende Blumenpflanzen** hierzu wie Geranien, Belunien, Verbenen 2c. sind zu Tausenden vorrätig und empfehle selbige zur gefl. Abnahme.
Gärtnerei Wilh. Moskob.

Metallbetten an Priv. Katal. frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Hausfrauen
kaufen **sämtliche Bürstenwaren** und einschlägige Artikel, **Lederwaren und Toilette-Artikel** vorteilhaft im
Lüdenscheider Bürstenlager
E. Behre
16 Knapperstraße 16.
Lager in Blindenarbeiten.
— Anfertigung jeder Bürste. —

Russ. Riesenspörgel, russ. Rotklee, Futterbausamen, Ammoniak-Suphat 9×9, **schwefelsaures Ammoniak, Leinmehl**
gibt billigst ab
Friedr. Heukelbach, Rönsahl
(Bez. Dortmund).

Wer wäscht, plättet und bessert Wäsche gut aus?
Offerten unter **X 523** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Nieren- und **Blasenkranke** finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert. Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. Hauptniederlage: **F. W. Schumacher,** Medizinal-Drogerie, Wilhelmstraße 18 u. in der **Löwen-Drogerie,** Wilhelmstr. 22.

Zweites Blatt.
Nr. 135. 47. Jahrgang.

Lüdenscheider Zeitung

Freitag,
den 12. Juni 1914.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid und Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Karl Frenzel.

Von Eugen Zabel.*)

Eine stolze und kernfeste Erscheinung unseres deutschen Schrifttums ist uns durch den Tod Karl Frenzels entrissen worden, der aus der starken Triebkraft des Berliner Geistes hervorgegangen, die überraschende Entwicklung unserer Stadt seit mehr als sechzig Jahren erfolgreich mitgemacht und ihr an viel beachteter, einflußreicher Stelle als glänzender Tagesschriftsteller wie als selbständig schaffender Künstler einen Spiegel von untrüglicher Reinheit vorgehalten hat. Anmutig und bescheiden hat er es selbst geschildert, wie er in die Literatur kam, nach dem Studium der Philosophie und Geschichte an unserer Universität es nicht lange in seinem Lehramt aushielt, sondern mit der Feder in der Hand mutig den Sprung ins Ungewisse tat, sich selbst zur Freude und inneren Genugtuung, für uns alle zu dauerndem geistigen Gewinn. Ein literarischer Heros seiner Zeit, Karl Gutzkow, hatte die Augen auf ihn gerichtet und richtig erkannt, wie viel Kraft und Eigenart sich hinter dem bescheidenen Wesen des jungen Gelehrten mit dem glatten, fast an einen Theologen erinnernden Antlitz und dem weichen Klang seiner Stimme verbarg, wie viel Begabung, Wissen und Charaktergröße in ihm lebendig und flüssig zu machen waren. Gutzkow ließ den Einundzwanzigjährigen als Mitarbeiter Anteil nehmen an seinen „Unterhaltungen am häuslichen Herd", beachtete und schulte ihn streng und liebte es, vieles, was ihm der fleißig Strebende mit begeisterter Anhänglichkeit zutrug, für seine Zeitschrift weiter zu verarbeiten und umzugießen. Frenzel entwickelte sich unter dem Einfluß seines väterlichen Führers und Freundes so überraschend, daß er nur einen festen Rahmen brauchte, um die Fülle seiner Veranlagung in regelmäßigem Fluß den Besten seiner Zeit zuzuführen. Auch hierbei übte Gutzkow eine erfreuliche Vermittelung aus, indem er den rechten Mann an die rechte Stelle zu bringen wußte.

Frenzels schon damals vielfach beachtete Stimme gewann an Klang und Gewicht, als er im Jahre 1862 in die Redaktion der „National-Zeitung" eintrat und die Besprechung der Aufführungen am Königlichen Schauspielhause übernahm, dessen Leitung zugleich mit dem Opernhause seit elf Jahren Botho von Hülsen, dem Vater des jetzigen Generalintendanten, anvertraut war. Es war die einzige Bühne, die sich mit ernsten künstlerischen Aufgaben beschäftigte und die großen Ueberlieferungen der dramatischen Literatur und Darstellung pflegte. Auf Grund seines ungemein reichen Wissens, seiner vielseitigen Erfahrung und der kristallenen Reinheit seiner Gesinnung hat Frenzel zwischen dem Tagesbedürfnis, das immer Neues verlagte und den Anforderungen eines geläuterten Geschmacks ein Bindeglied dargestellt, wie es weder vor noch nach ihm eine andere Feder zu schaffen vermochte. Er konnte bei seinen Urteilen hohe Maßstäbe anlegen und vergaß doch nie, sich an das Erreichbare zu halten und es durch seinen klugen Rat zu fördern. Mit jugendlicher Begeisterung hatte er am Anfang der fünfziger Jahre in unserem Musiktempel Unter den Linden die französische Tragödin Rachel gesehen, wie sie durch das Glühende ihres Temperamentes die Zuschauer in den Dramen Corneilles und Racines zu hellen Enthusiasmus hinriß, als ob eine nie geahnte Naturgewalt plötzlich alle Schranken der Ueberlieferung einriß und ganz neue Werte prägte. Ihr folgte wenige Jahre darauf die vollendete Kunst Adelaide Ristoris, die mit ihrem Madonnagesicht, dem Adel ihrer Erscheinung, der Vereinigung von Wohllaut, Geist und Pathos ein anders, aber ebenso hochstehendes Ideal der modernen Schauspielkunst erreichte.

Auch bei uns gewann die Menschendarstellung ein neues Ansehen durch Persönlichkeiten wie Bogumil Dawison und Marie Seebach, die den Gestalten unserer klassischen Dichtungen eine längst vergessene Farbenfrische und Blutwärme zuführten. Die Erinnerung an solche Eindrücke gab dem jugendlich-frischen und empfänglichen Kritiker Kraft und Ansehen, den Mechanismus in der Verwaltung der Hofbühnen zu höheren Zielen zu erziehen und das Recht der künstlerischen Persönlichkeit in seinen feingeschliffenen Essays nachdrücklich zu betonen. Für den weiten Leserkreis unserer Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Pädagogen, höherer Militärs und Beamten bildete der Verstorbene eine feste, niemals angetastete Autorität. Bevor der Vorhang in die Höhe ging, blickte man stets mit Wohlgefallen und Vertrauen nach der Lage des kleinen feinen Herrn mit dem voltaireschen Lächeln auf dem bartlosen Gesicht und freute sich schon im Voraus auf die abgeklärten Urteile seiner Feder. Ohne mit den Leistungen ein kokettes Spiel zu treiben, suchte er sie stets von innen zu erfassen und in den Entwicklungsgang der dramatischen Kunst organisch einzureihen. Als schöpferische Tat muß es vor allem bei Frenzel begrüßt werden, daß er als Erster den Herzog Georg II. von Meiningen ermunterte, sich mit seiner musterhaft geschulten Künstlerschar aus der kleinen Thüringer Residenz nach Berlin vorzuwagen, wo die Aufführungen von „Julius Cäsar" und „Was Ihr wollt", des „Eingebildeten Kranken" und Björnsons „Zwischen den Schlachten" während des Frühlings 1874 in dem damaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, der jetzigen Reinhardt-Bühne in der Schumannstraße, einen völligen Umschwung der Inszenierungskunst bewirkten, von dem wir bis zum heutigen Tage noch alle zehren. Aus der Ruhe und Sammlung, der sich die Bühnenkritik zu jener Zeit hingeben konnte, sind die beiden Bände seiner „Berliner Dramaturgie" 1877 hervorgegangen, in denen der Schüler Gutzkows in der Betonung des modernen Geistes den Kreis seiner Betrachtungen vielfach erweiterte.

Inmitten der anstrengenden und verantwortlichen Redaktionsarbeit hat Frenzel immer noch Zeit und Stimmung gefunden, sich auch als Novellist und Romanschriftsteller mannigfach zu betätigen und die Fülle seines Wissens mit spannenden Ausgestaltungen seiner Phantasie zu einem gehaltvollen und anmutigen Ganzen zu verbinden. Bei seinem tief ausgebildeten Sinne für historische Zustände und Entwicklungen trat sein Talent zunächst in Erzählungen zutage, in denen die Zeit der neuerwachenden Künste und Wissenschaften, der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und der französischen Bildung im Vordergrunde standen. Hervorragende Leistungen auf diesem Gebiete waren während der sechziger und siebziger Jahre: „Papst Ganganelli", „Watteau", „Charlotte Corday", „La Pucelle" mit dem im sorgsamsten Kolorit ausgeführten Porträt Voltaires und „Lucifer" mit ergreifenden Schilderungen der napoleonischen Zeit. Auch die modernen Romane und Novellen von „Melusine" und „Vanitas" angefangen bis zu den späteren Arbeiten, von denen „Dunst" (1887) soeben in einer neuen wohlfeilen Ausgabe erschienen ist, zeigen sein ruheloses Schaffen, das sich frei von allen Modeströmungen unter dem Einfluß großer Vorbilder entwickelte.

Zu den vielen glänzenden Eigenschaften, die sich in Karl Frenzel vereinigten, gehörte vor allem die unbedingte Hingabe an seinen Beruf und der gefestigte Ernst seiner Persönlichkeit. Ueberall und zu jeder Zeit, wenn sein Name genannt wurde, mußte man den Hut vor ihm abnehmen, ob man ihn unter dem Druck der Tagesarbeit, die ihn stets unverzagt und voll ruhiger Gelassenheit fand, in seinem stillen Heim zwischen seinen Schätzen von Büchern, Büsten und Bildern oder in auserlesener Gesellschaft antraf, wo es galt, einer guten Flasche den Hals zu brechen. Wie viel Schönes und Hohes sich mit seinem Andenken verbindet, kam in glänzender Weise bei der Feier seines siebzigsten Geburtstages 1897 zum Ausdruck, als Männer wie Ernst von Wildenbruch und Spielhagen, Julius Rodenberg und Alexander Meyer ihm die Huldigung seines ebenso weit gezogenen wie hoch angesehenen Freundeskreises bei einem unvergeßlichen Festmahl darbrachten. Ungezählten Tausenden hat er geholfen, sie auf den rechten Weg hingewiesen und, wenn sie straucheln wollten, immer wieder ermuntert. Daß er dem „Verein Berliner Presse" und der „Deutschen Schillerstiftung" von ihren Anfängen ein unentbehrlicher Berater bis in sein Alter war, gibt seiner menschlichen Bedeutung etwas Leuchtendes, das wir nicht vergessen können. Die Treue, die er während seines langen Lebens in seinem Hause wie in seinem Berufe als echter deutscher Mann gezeigt hat, werden ihm Unzählige auch nach seinem Tode dankbar bewahren.

*) Eugen Zabel (23. Dez. 1851 zu Königsberg i. Pr. geboren) erscheint für diesen in der „Nationalzeitung" veröffentlichten Nachruf Frenzels besonders berufen. Z. ist als langjähriger Redaktionskollege Frenzels an der „Nat.-Ztg." mit dessen Wesensart besonders vertraut. Zabel selbst ist als Novellen- und Lustspieldichter, als Feuilletonist, Uebersetzer und Kritiker, insbesondere auch durch seine Biographien des Grafen Schack, Hans v. Bülows, Berthold Auerbachs, Tolstois, Turgenjews, Wernschtschagins bestens bekannt. D. Red.

*

Karl Frenzels letzte Selbstbiographie.

Seinem Roman „Dunst", der kürzlich in Kürschners Bücherschatz erschienen ist, schickt Karl Frenzel folgende Selbstbiographie voran:

Karl Frenzel,
geboren am 6. Dezember 1827.

Ich bin ein echter und rechter Berliner. Nicht nur mit Spreewasser getauft, sondern innerlichst von berlinischem Geist und Wesen erfüllt. Die Schulen Berlins: Volksschule, damals 1834 Wippschule genannt, die Dorotheenstädtische Realschule von 1835 bis 1845, das Werdersche Gymnasium bis 1848, die Universität haben mich erzogen und gebildet. Im Februar 1853 bin ich in der alten ehrwürdigen Aula zum Doktor ernannt worden. Noch heute rühme ich Ranke, Boeckh und Hotho als meine Lehrer und bewahre ihnen ein dankbares Gedächtnis. Eine Weile war ich als Oberlehrer unter Krechs Leitung beschäftigt, aber der Zug des Herzens trieb mich in die Schriftstellerei. Karl Gutzkow wurde mir seit 1854 Leiter, Förderer und Vorbild. Lange Jahre, von 1865 bis 1905, habe ich an der Spitze des Feuilletons der Nationalzeitung gestanden, nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung der Hauptstadt. Als geborener Journalist, war ich ein geborener Kämpfer, aber nicht um des Streites, sondern um der Ueberzeugung willen. Es ist mir eine fröhliche und tröstliche Erinnerung, in dem großen Kampf des deutschen Volkes gegen Frankreichs Uebergewicht und Roms Unfehlbarkeit mitgefochten zu haben. Wenn das alte Wort, daß der Stil den Schriftsteller macht, eine Wahrheit ist, findet sie ihre Berechtigung bei mir. Durch meinen Stil bin ich meinen Zeitgenossen geworden, was ich ihnen war. Da ich nicht zu den Ehrgeizigen gehöre, die nach dem Ruhme über das Grab hinaus trachten, bin ich mit der Billigung und Anerkennung meiner Zeitgenossen, der Freunde wie der Feinde, still bescheiden und zufrieden.

*

In seiner Wohnung, Dessauerstraße 19, ist heute früh um fünf Uhr Professor Dr. Karl Frenzel im Alter von 87 Jahren gestorben. Der Tod kam nicht plötzlich. Schon seit längerer Zeit war Frenzel leidend. Zu dem Katarrh, mit dem er zu kämpfen hatte, waren jedoch seit acht Tagen Herzkrämpfe getreten, so daß täglich zweimal der Hausarzt, Generalarzt Dr. Landgraf, den Patienten besuchen mußte. Frenzel, der schon mehrere Wochen seine Wohnung nicht mehr verlassen hat, nahm gestern abend zur gewöhnlichen Stunde das Abendbrot ein, ging ohne Anzeichen des bevorstehenden Todes um halb elf Uhr zu Bett und ist in der Frühe des heutigen Tages sanft entschlafen. Am Sterbebett weilten die Hausdame Frenzels und sein Hausarzt. Als einziger Verwandter Frenzels in Berlin lebt ein Vetter des Verstorbenen, Herr Ferdinand Neye, Prinzenstraße 65, der sofort von dem Todesfall benachrichtigt wurde. Die Beerdigung findet voraussichtlich am Sonnabend nachmittags 4 Uhr vom Invalidenhause in der Scharnhorststraße aus statt. Aus dem Kreise der Frenzel nahestehenden Zunftgenossen hatten der greise Julius Rodenberg und Dr. Paul Lindau Kondolenzschreiben gesandt.

Der Väter Schuld.

Roman von Karl Böttcher.

(6. Fortsetzung.)

Auch der Rittmeister hatte nun seine eigene Tochter erkannt, die da blutend und halbtot vor ihm auf dem Estrich lag, er verlor aber so die Fassung, daß er nicht einmal Napoleon vom Arme setzte, sondern sich mit dem Kinde nach allen Seiten drehte und wendete.

So lag Ellen immer noch am Boden; denn Dörthe war bemüht, die sich in Weinkrämpfen windende Mutter auf die Ottomane zu betten und Ferdinand wußte nicht, wo er den Jungen absetzen sollte.

Und dazu schien draußen das Unwetter seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Das Haus bebte und zitterte in allen Fugen. Der Sturm verursachte einen ohrenbetäubenden Lärm, von den Dächern die Ziegel werfend und durch die Kastanien tobend, daß die Zweige der alten Stämme mit den klatschenden Wassermengen um die Wette an die Fenster peitschten.

Erst nachdem Dörthe ihre Herrin weich gebettet hatte, hob sie Ellen auf und trug sie hinaus, ohne den Gutsherrn auch nur eines Blickes zu würdigen.

Jetzt endlich erholte sich auch Ferdinand von Wolsdorf. Er setzte Napoleon einfach auf die Erde und eilte quer über den Hof ins Gesindehaus; es hatte ihn doch so etwas wie Angst um das Mädchen gefaßt. Dem ersten besten Knechte, der ihm entgegenlief, befahl er, sofort zu Dr. Schöne zu reiten und ihn herbeizuholen, da ein Unglück geschehen sei. Doch jetzt zeigte sich, wie wenig der Rittmeister durch seine gepflegte Reitpeitschendisziplin erreicht hatte. Der Knecht schaute seinen Herrn grinsend an, machte mit der Hand eine bezeichnende Geste nach dem tobenden Unwetter und zuckte die Achseln.

„Nee, Herr Rittmeister, das machen Sie nur hübsch selber," sagte der Bursche kurz und wandte sich dann ab.

Wolsdorf griff sich an den Hals — — — weil es ihn dort würgte, — aber es war nur der aufsteigende Zorn, der bei der Antwort des Knechtes in ihm kochte.

Sinnlos vor Wut griff er nach dem ersten Besten, was ihm ins Auge fiel, es war ein Rechen, und schlug nach dem Knechte, traf aber nur den großen Futterkasten, der Rechen zerbrach und ihm sprang das schwere, vordere Stück so heftig an die Stirn, daß er zurücktaumelte. Aus dem hinteren Raume aber erscholl höllisches Gelächter; die gesamte Gesindeschar war also Zeuge seiner Niederlage gewesen. In sinnlosen Drohungen, in den gröbsten Schimpfworten machte er sich Luft; je mehr sein Zorn stieg, desto lauter die Lachsalven im Gesinderaum.

Hätte der Rittmeister in diesem Augenblick eine Waffe bei der Hand gehabt, kaltblütig würde er die Bestien, wie er sich am häufigsten ausdrückte, niedergeschossen haben. So aber traute er sich nicht hinein in den Bestienzwinger, und das war zu seinem Glück. Nachdem er sich eine Viertelstunde lang ausgetobt kehrte er dem Gesindehaus den Rücken und trat ins Freie. Das Blitzen hatte nachgelassen, aber der Regen prasselte noch mit unverminderter Kraft hernieder. Das kalte Wasser tat ihm wohl, es kühlte den letzten Rest seines Zornes und jetzt erst kam ihm zum Bewußtsein, daß er nicht gerade kavaliermäßig da drinnen gehandelt hatte, daß die Sache recht dumm für ihn ablaufen konnte, wenn die Knechte ihn anzeigten, noch fataler aber, wenn ihm einfach die ganze Schar davonlief, jetzt, unmittelbar vor der Ernte. Es machte ihm ja stets Mühe, Gesinde zu bekommen, weil er wegen seiner Behandlung der Dienstboten weit und breit bekannt und gefürchtet war. Das alles ging ihm durch den Kopf, während er im strömenden Regen durch den Hof lief.

Endlich erinnerte er sich daran, daß er doch im Herrenhause drüben womöglich noch gebraucht werde, und daß er doch fortgegangen sei, den Arzt zu besorgen.

Er trat ins Parterrezimmer, wo er vorhin seine Gattin und Napoleon verlassen hatte.

Alles finster. Er zündete ein Streichholz an, niemand war da, weder die Frau noch der Junge. Er tastete die finstere Treppe hinauf und hörte oben, aus dem Zimmer Leonores, Stimmen, mehrere hohe und eine tiefe.

„Was, eine Männerstimme," durchzuckte es ihn und schleunigst eilte er ins Gemach.

Da trat ein großer, breiter Mann auf ihn zu und drückte ihm die Hand. Es war Dr. Schöne.

„Sie haben eine brave Frau, Herr Rittmeister, ich gratuliere Ihnen."

Ferdinand wußte nicht, wie ihm geschah, da stand der Doktor hier, den niemand vom Gesinde holen wollte, man gratulierte ihm zu seiner Frau, ja was war denn eigentlich los? Der Doktor erklärte es ihm.

„Wäre nicht die gnädige Frau selbst sofort zu mir gekommen, Sie hätten keine Tochter mehr, oder nur eine wahnsinnige!"

Da stieg's wieder in dem Rittmeister auf, diesmal aber nicht Zorn, sondern Rührung, vielleicht auch ein wenig Dankbarkeit, ein Gefühl, das sonst dem Gutsherrn völlig fremd war. Er trat einen Schritt auf Leonore zu, aber diese nahm von seiner Anwesenheit gar keine Notiz, sondern stand gebeugt über Ellens Bettchen, dem Kinde soeben das Fieberthermometer aus der Achselhöhle ziehend und ans Licht halten.

„Ueber einundvierzig," sagte sie mit zitternder Stimme zum Arzt.

„Donnerwetter," entfuhr's diesem. „Na, schleunigst Wadenpackungen und Eiskompressen." Und nun arbeiteten die zwei, Mutter und Arzt; der alte Mann schien heute gar wie ausgewechselt, nichts von der früheren Gleichgültigkeit. Nach 20 Minuten war denn auch das heftige Fieber gebrochen, das dreierlei Pulver wirkte und Ellen begann zu schwitzen und schließlich auch einzuschlafen.

Im Fiebertraume erzählte sie nun, wie sie in diesem Zustande von Tannenleiten nach Wolsdorf gekommen sei, natürlich bloß in abgerissenen Sätzen, die oft durch einen Aufschrei, durch einen Angstschrei unterbrochen wurden.

Napoleon — immer Napoleon wurde erwähnt, — — dann der tiefe schwarze Wald und der böse Blitz — — der direkt vor ihr eingeschlagen. — — Die entsetzt Zuhörenden reimten sich alles so zusammen, daß Ellen vor Sehnsucht nach Napoleon heimlich aus Tannenleiten geflohen, den 1½stündigen Weg durch den Wald während des furchtbaren Gewitters gelaufen und nun halbtot vor Angst und Entkräftung vor dem Wolsdorfschen Gute angekommen sei!

„Die Tochter ist der Mutter würdig", murmelte Schöne und blickte seitwärts nach dem Rittmeister, der immer noch auf demselben Fleck wie vorhin stand und schließlich seine Ueberflüssigkeit erkannte.

„Wo ist Napoleon?" fragte er.

„Wecken Sie mir den Jungen nicht auf", fuhr der Arzt nicht gerade sanft auf und der gnädige Herr wagte nicht einmal auf diese despektierliche Rede zu antworten, sondern schlich leise davon auf sein Zimmer, wo Eugen im Lehnsessel saß und gemütlich schlummerte.

„Pack dich ins Nest!" sagte barsch der Rittmeister und schob den Erschrockenen zur Tür hinaus. Dann warf er sich angezogen auf die Chaiselongue und war kurz darauf eingeschlafen. Ueber mangelnden Schlaf hatte er nie zu klagen gehabt.

Drüben in Leonores Zimmer legten der Arzt und die getreue Mutter immer noch Kompressen auf; bis auf einmal Schöne merkte, daß ja die Gutsherrin noch ganz durchnäßt war, und da fuhr ein nicht gelinder Schreck ihm durch die Glieder.

„Um Gottes Willen, gnädige Frau, Sie sind ja noch gar nicht umgezogen, Sie werden sich den Tod holen!"

Mit einem unsagbaren Lächeln, fast verklärt, schaute Leonore zu dem alten Manne auf, der heute wie ein gütiger Vater zu ihr war, gar nicht so polternd und schroff wie sonst.

Was hatte der Tod Schreckliches für sie?

Ist eine Arbeitslosenversicherung erforderlich oder zweckmäßig?

Zu unserem in Nr. 131 unserer Zeitung abgedruckten Artikel, der die Ansichten des bekannten Professors Dr. Stier-Somlo über die vorstehende Frage wiedergibt, erhalten wir folgende Gegenüberstellung aus Arbeiterkreisen, die wir um so lieber abdrucken, als wir die angefochtene Arbeit von Stier-Somlo bekannt gegeben haben, um eine Erwiderung von anderer Seite zu provozieren, nachdem wir selbst wiederholt zu erkennen gegeben haben, daß wir eine Arbeitslosenversicherung für ebenso nötig wie — trotz aller Schwierigkeiten — für möglich erachten. Der gut orientierte Arbeiter schreibt:

Prof. Dr. Stier-Somlo behauptet, die Arbeitslosigkeit sei im allgemeinen so gering, daß eine besondere Arbeitslosenversicherung deswegen nicht eingeführt werden dürfe. Es dürften deshalb einige Zahlen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Interesse sein, welche Gewerkschaftssekretär Baltrusch auf dem 3. deutschen Arbeiterkongreß mitteilte. Demnach kamen auf 100 offene Stellen in einem Kalendermonat

im Jahre 1906 . . . 105,06 Arbeitsuchende
„ „ 1913 . . . 135,01 „

Es betrug die Gesamtzahl der durch die Arbeitsnachweise gegangenen Arbeitsuchenden

1906: 2234200 bei 2297200 offene Stellen
1912: 5566000 „ 3952000 „ „

Im Jahre 1913 entfielen auf 100 offene Stellen

Im Januar	137,1	Im Juli	135,7
„ Februar	131,4	„ August	127,2
„ März	118,9	„ September	121,7
„ April	123,5	„ Oktober	144,2
„ Mai	128,9	„ November	169,5 (in Württemberg sogar 260,0)
„ Juni	126,9	„ Dezember	156,0

Es sind dieses nur Zahlen, welche durch die Arbeitsnachweise festgestellt sind, in Wirklichkeit sind die Zahlen bedeutend höher. Es waren unter Zugrundelegung der bei der letzten Gewerbezählung ermittelten Zahl von 10, 4 Millionen Lohnarbeitern arbeitslos für jeden Tag

im Jahre 1906 . . . 113360 Personen
„ „ 1913 . . . 204880 „

Im September 1913 betrug die Prozentziffer 2,7 oder auf die Gesamtheit der Arbeiter umgerechnet 280000 pro Tag im Oktober 2,8 Prozent = 291200, im November 3,1 Prozent = 322400 Arbeitslose pro Tag.

Diese Zahlen sind der beste Beweis dafür, daß die Arbeitslosigkeit nicht unbedeutend war, sondern tief einschneidend in unser ganzes Wirtschaftsleben.

Die Arbeitslosenunterstützung aller Gewerkschaften erreichte schon im Jahre 1912 in 76 Verbänden 9366754 *M*. Im Jahre 1913 wird diese Zahl noch bedeutend höher gewesen sein. Viele Städte haben die Arbeitslosenunterstützung bereits eingeführt, andere gaben den Arbeitslosen Unterstützungen aus Armenmitteln. Die hiervon Betroffenen hatten dadurch den Nachteil, daß sie verschiedener bürgerlichen Rechte verlustig gehen. In obigen Zahlen sind die Arbeitslosen der Landwirtschaft nicht enthalten. In Zeiten schlechter Konjunktur bevölkern diese auch noch den industriellen Arbeitsmarkt.

Solche Ansichten, wie Professor Stier in dem genannten Artikel vertritt, sind geeignet, die Oeffentlichkeit zu irritieren. Wir glauben, wenn derselbe von seiner Hände Arbeit leben müßte, 3, 4 oder noch mehr Kinder zu ernähren hätte, unverschuldet infolge schlechter Konjunktur aus seinem Arbeitsverhältnis entlassen würde, darauf die ganze Stadt abgelaufen und Arbeit gesucht, gleichviel, welcher Art sie auch immer sei, aber überall mit einem mitleidigen Achselzucken abgewiesen, darauf nach der Nachbarstadt seine Schritte gelenkt, auf halbem Wege einem Trupp Arbeitslosen begegnet, welche aus der Stadt kommen, wo er eben hin will, welche ihm versichern, daß dort auch nichts, rein gar nichts zu finden sei, er würde gewiß anders denken.

Des weiteren warnt Professor Stier vor der Einführung des Genter Systems. Das System ist nach der Stadt Gent in Belgien benannt. Diese Stadt beschloß schon 1898 die Einführung von Zuschüssen an die Gewerkschaften an die in den Gewerkschaften gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen. Mithin sieht das Genter System keine Zuschüsse an die Gewerkschaften als Rückvergütung eines Teiles ihrer Aufwendung für Arbeitslose vor, sondern es zahlt den Arbeitslosen zu ihrer gewerkschaftlichen Unterstützung städtische Zuschüsse. Außerdem schuf Gent zum ersten Male eine Nebeneinrichtung für nicht organisierte Arbeiter. Diese müssen sich zunächst selbst einen Sparfonds anlegen und die Stadt gibt ihnen dann für die Tage der Arbeitslosigkeit denselben Zuschuß, wie auch den organisierten Arbeitern. Damit ist die Behauptung des Professors Stier hinfällig, daß nur die organisierten Arbeiter aus dem Genter System Vorteile ziehen würden. Desgleichen trifft auch die Behauptung, daß die Einführung der Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System die Gewerkschaften stärke, und ihre Gelder für Kampfzwecke frei mache, nicht zu.

In Straßburg gingen die Gewerkschaften nach Einführung der Versicherung sogar noch zurück, weil diejenigen Mitglieder ihr den Rücken kehrten, welche nur deshalb beigetreten waren, um sich gegen Arbeitslosigkeit zu versichern. Die Gelder, welche die Gewerkschaften für die Arbeitslosenversicherung aufbringen müssen (das ist doch eine Voraussetzung für den städtischen Zuschuß) gehen den Gewerkschaften als Kampfgelder doch verloren. Des weiteren glaubt Professor Stier, daß durch die Versicherung die Sozialdemokratie gefördert würde. Demgegenüber möchten wir ihm aber zu bedenken geben, daß das Hauptmittel zur Förderung der Sozialdemokratie die Unzufriedenheit ist; denn die ganze Sozialdemokratie ist doch auf der Unzufriedenheit der Massen aufgebaut. Auch wird man doch nicht (um ein Beispiel anzuführen) bei einem Schiffbruch von der Rettung der Schiffbrüchigen Abstand nehmen, weil unter denselben auch einige Verbrecher sich befinden.

Wir glauben, daß Professor Stier-Somlo besser täte, auf Mittel zu sinnen, wie den Konjunkturschwankungen Abhilfe zu verschaffen und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit ein Riegel vorzuschieben ist, als schon längst widerlegte Behauptungen wieder aufzuwärmen.

Sollte ihm das gelingen, so würde ihm die ganze Arbeiterschaft dankbar sein, die Einführung der Arbeitslosenversicherung erübrigt sich dann von selbst.

Kleine Zeitung.

Hanau, 10. Juni. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen den 17½ Jahre alten früheren Gymnasiasten Anton Wolf aus Saalmünster, der in der Sylvesternacht, um sich in den Besitz von Geld zur Zahlung der durch seine noblen Passionen entstandenen Schulden zu setzen, ein Revolverattentat auf seine Verwandten ausübte. Seine Mutter und seine Tante wurden schwer verletzt, während der Anschlag auf den Bruder und die Schwester abgewehrt werden konnte. Die Anklage lautet auf Mordversuch in 4 Fällen, da aber am Sonntag die Tante des Angeklagten gestorben ist und die ärztlichen Sachverständigen in der Gerichtsverhandlung aussagten, daß der Tod infolge der Schußverletzung eingetreten sei, wurde der Angeklagte wegen Mordversuchs in 3 Fällen und wegen Mord in 1 Falle zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden, 11. Juni. Einen unüberlegten Streich haben sechzig Einjährig-Freiwillige des 1. und 2. Bataillons des Füsilierregiments Nr. 80 begangen. Ihnen wurde eines Abends von dem ausbildenden Offizier eine Felddienstaufgabe gestellt. Die Führung der sechzig Einjährigen hatte ein Gefreiter, ebenfalls ein Einjährig-Freiwilliger. Bei einer Wirtschaft in Bleidenstadt machten die Einjährigen Halt und erfrischten sich druch Getränke. Während sie sich noch in dem Restaurant befanden, wurden sie von dem Gegner überraschend angegriffen. Die unerlaubte Einkehr in dem Wirtshaus kam den Vorgesetzten zur Kenntnis. Die 60 Einjährigen erhielten drei, fünf und sieben Tage Arrest. Sie sind vom Offiziersunterricht **ausgeschlossen** worden. Sie können also nicht Reserveoffizier werden.

Luxemburg, 11. Juni. Hier wurde die französische Gräfin la Marque, als sie einem von Brüssel kommenden Zuge entstieg, verhaftet. Sie soll die Gattin eines italienischen Marchese sein und in Paris mehrere Hochstapeleien ausgeführt haben.

Paris, 11. Juni. Der Richter Albanel, der den Prozeß gegen Frau Caillaux leiten wird, hat gestern mit dem Studium der Akten begonnen, die sich aus 287 Schriftstücken zusammensetzen. Wie der „Matin" heute schon wissen will, wird das Verhör der Frau Caillaux vor den Geschworenen nur 2 Stunden dauern.

Paris, 11. Juni. Das Zuchtpolizeigericht hat den aus Bayern gebürtigen Grafen Maximilian Montgelas zu 3 Jahren Gefängnis und zur Ausweisung aus Frankreich verurteilt. Er war das Haupt einer internationalen Diebesbande, die im April versucht hat, einen Juwelier, der für 600000 Franken Juwelen bei sich hatte, zu berauben. Ein Mitangeklagter wurde zu 2 Jahren Gefängnis, die anderen Angeklagten zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. — Einbrecher erbeuteten in einem Spezialgeschäft **400000 künstliche Zähne.**

Newyork, 10. Juni. Die Staaten des mittleren Westens und die Gebiete der großen Seen werden gegenwärtig von einer Hitzwelle heimgesucht, die bereits über 50 Todesfälle verursacht hat. Fast überall geht die Temperatur auf über 32 Grad Celsius im Schatten. Hunderte von Erkrankungen werden in den Hospitälern behandelt. In Detroit hat die Schattentemperatur 33 Grad erreicht. Es sind **15 Personen am Hitzschlag gestorben.** Chikago hat eine Temperatur von 34 Grad zu verzeichnen. Im südlichen Kansas ist die Temperatur auf 36 Grad gestiegen. Aus Chikago werden **11 Todesfälle** gemeldet. Während der letzten Tage sind in **Newyork vier Personen** der Hitze erlegen. Die Leute schlafen in den Parks.

*

Die Hotelakademie. In Düsseldorf wird, wie wir schon einmal erzählten, im Oktober dieses Jahres das von der Stadt unter Mitwirkung des Internationalen Hotelbesitzervereins errichtete internationale Institut für Hotelbildungswesen eröffnet werden. Das Institut will erwachsene junge Leute, die leitende Stellungen im Hotelgewerbe einnehmen wollen, vor allem wohl also Söhnen von Hotelbesitzern, eine gründliche kaufmännische Bildung geben. Der Unterricht liegt in der Hand von Dozenten und Hotelfachmännern. Vor allem werden die Hotelbetriebslehre, das Reklamewesen, Tafelwesen und die Grundlagen der Kochkunst berücksichtigt werden. Auch die finanzielle Grundlage eines Hotelbetriebes und die Grundfragen der Rentabilität werden behandelt. Weiter finden sich im Unterrichtsplan Waren- und Nahrungsmittelkunde, Einführung in die moderne Technik, Geld- und Kreditwesen. Auch der Sprachunterricht ist nicht vergessen worden. Für das Weinfach ist ein hervorragender Weinkenner aus Ahrweiler gewonnen. Schließlich werden die Schüler, deren Ausbildung 4 Semester dauern dürfte, noch in der Einrichtung einer guten Lesesaalbibliothek unterwiesen werden.

Die Stadt als Hotelbesitzerin. Der Magistrat von Görlitz hat der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag zugehen lassen, wonach die Stadt sich in einem großen Hotelunternehmen beteiligen will. Das Hotel würde seinen Platz in der in letzter Zeit bedenklich zurückgegangenen Altstadt und zwar auf dem Obermarkt, erhalten. Für die Durchführung dieses Projektes wären 160000 Mark von Seiten der Stadt erforderlich. Der Antrag wird jedenfalls eingehend geprüft werden. Die Stadt Görlitz hat also einen bedeutungsvollen Schritt zu dem bekannten Göteborger-System, nach dem die Gasthäuser in städtischer Regie betrieben werden, getan.

Gedenktage.

12. Juni 1815: Stiftung der Jenaer Burschenschaft. — 1864: Einzug Kaiser Maximilians in Mexiko. — 1878: Georg V., der letzte König von Hannover, gestorben.

Ein Kräftigungsmittel für den Säugling

darf keinen Witterungs-Einflüssen unterliegen, sondern muß im Winter und im Sommer von derselben Wirkung sein.

Bei Scotts Emulsion treffen diese Haupterfordernisse in jeder Beziehung zu. Sie ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, leicht verdaulich und von unveränderter Wirkungskraft. Hierdurch erklärt sich am besten ihre ausgedehnte Anwendung selbst bei den Allerkleinsten, hauptsächlich auch bei schwer zahnenden Kindern, denen das Präparat das mühelose Durchbrechen kräftiger Zähnchen erleichtert.

Doch niemals eine Nachahmung, immer nur die echte Scotts Emulsion.

Gehalt, ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaulthertöl je 2 Tropfen.

Nichts. Er wäre nur eine Erlösung von der Erdenqual gewesen, daher das Lächeln.

Dr. Schöne schien das zu ahnen, denn er sagte:

„Das Kind" und zeigte auf Ellen.

Leonore verstand ihn — verstand, daß das Kind noch lange eine Mutter brauche und der Junge auch. So ging sie denn ins Nebenzimmer und schickte Dörthe heraus, die nun den Rest der Nacht bei dem Mädchen blieb. Dr. Schöne hatte sich aufs Fensterbrett gesetzt, seinen Lieblingsplatz, und schlummerte ein.

*

Erntefest! Auf Wolsdorf Erntefest! Sonst für das Wolsdorfsche Gutspersonal nichts weiter Erfreuliches; denn die Spenden des Rittmeisters waren wie immer, so auch an diesem Tage, nicht generös.

Aber heute schien es einmal anders werden zu wollen, zum nicht geringen Erstaunen der Alten auf dem Hofe.

Schon die Ansprache des Gutsherrn heute früh war anders als sonst gewesen; das war nicht das gewöhnliche Klagelied von schlechter Ernte und teuren Zeiten, vom Notstand der Agrarier und der bösen Auslandskonkurrenz gewesen, sondern Herr von Wolsdorf hatte wirklich einmal vom Erntedankfest gesprochen.

Es war aber auch eine Ernte gewesen, trotz des furchtbaren Gewitters vor 5 Wochen, wie man sie seit einem Jahrzehnt nicht gehabt.

Und für die Gutsherrschaft hatte der Tag noch eine besondere Bedeutung, denn heute war klein Ellen zum ersten Male wieder auf den Beinen, nachdem sie einen Monat im schwersten Nervenfieber mit dem Tode gerungen.

Das kleine Gutskirchlein füllte sich bis auf den letzten Platz; in der kompakten Herrschaftsloge, die rechts neben der wie ein Schilderhaus aussehenden Kanzel sich ausbreitete, fand sich vollzählig die Familie von Wolsdorf ein.

Pastor Hirt blieb auch heute seiner Mode, kurz und bündig zu predigen, treu.

„An Gottes Segen ist alles gelegen", nach diesem Thema sprach er eindringlich und für den dümmsten Knecht verständlich.

Und als er dann im großen Gebete besonders der Gutsherrschaft und ihres Wohlergehens gedacht, drückten sich nicht wie sonst, Verschiedene des Gesindes hinaus, um dadurch ihr Mißfallen an der Wolsdorfschen Familie zu bekunden, nein alle blieben, alle sangen zuletzt mit Freudigkeit, wenn auch die meisten mit rauhen Kehlen den Schlußchoral: Nun danket alle Gott.

Nachdem das Lied verklungen und der vom Nachbardorfe geborgte Organist in milden Tönen das Nachspiel erklingen ließ, trat Herr von Wolsdorf auf den greisen Pfarrer zu, schüttelte ihm die Hand und dann taten das Gleiche auch Leonore und Ellen. Nur Napoleon war nicht mitgekommen; der hatte sich aus der Gutsloge nach dem kleinen Orgelchor geschlichen und stand nun, mit verschlungenen Händchen und vorgestrecktem Kopf, neben der Orgelbank und starrte auf das Manual; seine tiefblauen Augen hatten einen verzückt träumenden Ausdruck. Das war das erste Mal in seinem Leben, daß er solche Musik hörte, und als der Organist im Nachspiel immer wieder das Motiv „Nun danket alle Gott" durchklingen ließ, da hob sich die kleine Brust und ein tiefer, tiefer Seufzer rang sich hervor.

Die Feier am Nachmittage entsprach ganz den Hoffnungen, die sich die Leute gemacht hatten. Herr von Wolsdorf ging leutselig unter den Knechten umher; dem Auffässigen von der Gewitternacht her bot er sogar etliche seiner echten Zigarren an, er stieß mit den Schweizern an und trank mit ihnen, kurz — ein Erntefest, wie es lange nicht auf Wolsdorf gewesen war.

Da kam dem Rittmeister die Idee, die Begeisterung, in der die Leute jetzt für ihn schwärmten, noch zu erhöhen, indem er seinen Jungen mit herausbrächte.

Deshalb ging er nach dem Weiher im Garten, wo seine Gattin mit den Gästen Erntefest feierte. Dr. Schöne, Pastor Hirt mit seiner Gattin, Oekonomierat Heilig und Frau und Frau Landrätin von Köppen saßen dort friedlich vereint und besprachen nochmals die Phasen von klein Ellens Krankheit. Das Mädchen lag, sorgsam zugedeckt, in einer Hängematte, die die treue Dörthe in leicht schaukelnde Bewegung setzte.

„Mich wundert nur, gnädige Frau," sagte der Doktor, „daß Sie nicht selbst krank geworden, wie Sie so zwei Stunden lang, völlig durchnäßt, in dem leichten Gewande dort standen und sorgten."

„Daraus könnten Sie eigentlich eine Theorie bauen, Doktorchen?" spöttelte Pastor Hirt.

„Hab' ich schon, lieber Seelenhirte, hab' ich längst."

„Da soll doch gleich der Teufel dreinschlagen, und diese Theorie wollen Sie uns vorenthalten?"

„Wird das eine „Theorie Schöne" oder eine „schöne Theorie?" sagte der Pfarrer.

„Ich hoffe beides, übrigens ist die Sache mit zwei Worten gesagt: Frau von Wolsdorf befand sich an jenem Abend in einem doppelten Zustand, nämlich in einem hochgradigen physischen Ausnahmezustand, ich meine die riesige, nasse Kälte, und in einer hochgradigen seelischen Erregung, die Angst um das Kind. Ich glaube nun die physische Eruption und die seelische Eruption haben einen furchtbaren Kampf gefochten, und da die seelische stärker war als die körperliche, mußte letztere unterliegen — und Frau Rittmeister wurde nicht krank, obgleich sie nach Lage der Sache eigentlich eine ebenso heftige Krankheit bebekommen mußte, als das Kind."

„Mit anderen Worten also", sagte mit möglichst ernstem Gesicht der Oekonomierat, „Sie haben entdeckt, daß man den Keim einer körperlichen Krankheit durch hochgradige seelische Erregung ersticken könne."

„Wenn Sie so wollen: ja, das ist meine Theorie" — stimmt der Doktor zu.

„Die wird aber durch die Praxis schmählich Fiasko machen," lächelte Frau von Köppen.

„Das wollen wir erst sehen", sprang zum Scheine der Pfarrer dem alten Arzte bei.

„Herr Dr. Schöne wird also ein Sanatorium errichten und wenn eine Dame ins Wasser oder ein Gewohnheitstrinker auf die Straße stürzt, so begeben sich diese Personen schleunigst in Schönes Heilinstitut. Durch eine seelische Erregung, der Dame läßt er einfach eine Maus in die Kleider fahren und dem Gewohnheitstrinker setzt er einen Tonkrug schnöden Wassers vor, werden beide dadurch entschieden sehr stark seelisch erregt, also durch eine seelische Erregung wird in beiden Fällen der Krankheitskeim, bei der Dame Influenza, bei dem Gestürzten Gehirnerschütterung, total erstickt."

Alles lachte hell auf, hilflos blickte der Gefoppte um sich, und lachte schließlich selbst mit.

So trat der Rittmeister in den Kreis. „Darf ich mal ein paar Augenblicke um Napoleon bitten?" fragte er, seiner Gattin zugewandt.

„Napoleon ist bei Dörthe", sagte Leonore sanft und schaute ihren Mann mit einem dankbaren Blicke an, dankbar, weil er das Erntefest heute zum ersten Mal zu einer wirklichen Feier gestaltete.

Aber bei Dörthe war der Junge auch nicht.

(Fortsetzung folgt.)